

Die Goethe-Feier des Vereins katholischer Akademiker für Cleve und Umgegend

Die am Montagabend im Vereinshaus an der Steedbahn stattfand, hatte einen ungemein starken Besuch aus allen Bevölkerungsschichten aufzuweisen. Goethe ist auch heute noch ein Programm, über das sich wohl die meisten Volksgenossen einig sind. In der Begrüßungsansprache führte der Präsident des Vereins, Herr Studentrat Rehm aus, daß man nicht ohne Absicht nach der großen Albertusfeier im Oktober jetzt zu einer Goethefeier gebeten habe, denn beide seien universale Denter, heroische Menschen gewesen, die sowohl ihrer Zeit als auch der Nachwelt etwas bedeutet hätten.

Hierauf sprach Herr P. Friedrich Musermann S. J. (Münster) in einer groß angelegten Festrede zum Thema: „Was hat Goethe unserer Zeit zu sagen?“

Einleitend beantwortete der geschätzte Redner die Frage: Hat überhaupt ein Mensch, der vor 100 Jahren schuf, der heutigen Zeit noch etwas zu sagen? Wenn seine Werke groß und echt sind, dann sind sie überzeitlich. Das ist bei Goethe der Fall. Er hat nicht nur das letzte Jahrhundert beeinflusst, sondern er ist auch wegweisend in die Zukunft. Wenn heute eine Strömung, die man den dritten Humanismus nennen könnte, zu einer Wiederbelebung der Klassiker drängt, so dürfte Goethe als Mittler zwischen Altertum und Neuzeit als Hauptfaktor in Betracht kommen.

Wo steht Goethe weltanschaulich? war die weitere Vorfrage, die der Redner unterfuchte. Nach den Vorarbeiten, die P. Baumgartner S. J. in einer bedeutenden Goethebiographie niederlegte, stand Goethe nicht auf dem Boden eines positiven Offenbarungschristentums. Auch protestantische Forscher sind zu dem gleichen Ergebnis gekommen. Wenn nun neuerdings kathol. Gelehrte sich mit Goethe eingehender beschäftigen und in kathol. Kreisen für ihn gewonnen haben, so darf man daraus nicht schließen wollen, Goethe soll nun unter allen Umständen in die Zahl der Heiligen aufgenommen werden. Aber an seinen Werken, die in ihrer Pracht und Schönheit einen Ausschluß von der Güte und Schönheit Gottes bedeuten, soll und darf sich auch der Katholik erfreuen. Die Sprache Goethes, so führte der Redner aus, steht der Luthersprache nahe und diese hinwiederum ist, das wird häufig übersehen, die Sprache des damals noch durchweg katholischen Volkes. In der Tat finden sich in Goethes Werk zahlreiche spezifisch-katholische Wörter und Redensarten, Schließlich begründete der Redner noch, weshalb wir Goethe jetzt anders sehen und empfinden, als vor dem Kriege. Weil wir viel durchgemacht und gelitten haben, verstehen wir Goethe tiefer. Nachdem so der Boden für das Verständnis des großen Dichters geebnet war, wandte der Redner sich dem Hauptteil seiner Ausführungen zu.

Zunächst skizzierte er die Art Goethes.

Das herrlich strahlende Auge des Olympiers ist mehr denn ein Symbol. Er ist das Zeichen des Menschen des inneren Schauens. Stets was Goethe bestrebt, sein Menschentum zu verteidigen, er wollte innerlich weiter wachsen, Er vermochte dies nur durch eine starke Naturverbundenheit. Seine Kräfte sollten sich entwickeln wie die der Natur. So wurde er ein Bildner (ein Dichter, ein Erzieher von Menschen, der Gestalter am Kunstwerk des eigenen Ichs). Leicht ist es ihm nicht gefallen, denn starke Einflüsse lodeten ihn von seinem Ziel ab, so vor allem politische (franz. Revolution, Napoleon) philosophische (Hegel, Kant) und pädagogische (Pestalozzi). Keiner dieser Strömungen gab er sich hin. Auch die Widersprüche in seinem Inneren bedrückten ihn sehr, denn er war durch seine väterlichen Vorfahren stark belastet. Nicht zuletzt machte ihm sein schwächlicher Körper zu schaffen, aber mit größter Energie setzte er, sich dagegen. Im weiteren Verlauf des Vortrages legte dann der Redner im einzelnen dar, welche objektiven Werte sich in Goethes Werk bergen und wie sie für unsere Zeit auszumünzen sind. Besonders hervorgehoben sei da die große Naturverbundenheit Goethes. „Mein System ist die große Natur.“ Zu diesem Goethe'schen Standpunkt muß die Menschheit wieder zurückkehren. Ansätze finden sich in Jugendbewegung; durch Wandern in der freien Natur bleibt die Jugend jung und erhält vielfache Anregungen. Mit Entsetzen haben die ersten Maschinen den Großen von Weimar erfüllt. Intuitiv sah er das heraufziehende Maschinenzeitalter mit seinen katastrophalen Folgen für die Menschheit. Daher müssen wir in Anlehnung an ihn der mechanistischen Kultur Herr werden und uns daran gewöhnen, wieder naturverbunden zu denken. Den glänzenden, mit sprudelnder Frische vorgetragenen Ausführungen folgten die Zuhörer mit atemloser Spannung und spendeten ihnen lebhaften Beifall.

Der Vortrag wurde umrahmt durch kammermusikalische Darbietungen, die inhaltlich der Zeit Goethes und auch seiner persönlichen Musikauffassung entsprachen. Das aus den Herren Sanitätsrat Dr. Bergmann (Cello), akademischer Musiklehrer Wilm van Edig (Klavier) und J. Reibmayr jr. (Violine) bestehende Trio spielte zu Beginn das Trio G-dur op 1 von J. Haydn und zum Schluß das Trio d-moll op 49 von F. Mendelssohn-Bartoldy. Die beiden Werke wurden mit echter Musifizierfreudigkeit geboten und fanden recht beifällige Aufnahme. Sie bildeten eine glückliche und geschickt gewählte Ergänzung des Abends.

Mit Recht konnte Herr Studentrat Rehm in seinem Schlußwort dem Redner und den mitwirkenden Herren den aufrichtigsten Dank des Auditoriums abstatten.